

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Erscheint:**  
an der Sonn- und  
Feiertage täglich.  
Kostet für das halbe Jahr  
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.  
50 kr., ein Monat 85 kr.  
Bei Zusendung in das  
Haus 1 fl.  
Einzeln Nummern 3 kr.  
Mit  
Postsendung:  
Zur Postzeit:  
halbjährlich 7 fl., viertel-  
jährlich 3 fl. 50 kr. o. 20.  
Zur Zeitungs-  
lieferung 4 fl. 50 kr.  
Verleger und Eigentümer:  
Th. Steinhilber's Erben  
für die Redaction ver-  
antwortlich:  
Esorg Essig.

**Inserate**  
aller Art werden in der  
Steinhilber'schen Buch-  
druckerei angenommen; für  
Wien bezogen dieselben:  
Haasenstein & Vogler,  
Zul.-Exp., Wallfischgasse 10;  
weiter die Annoncen-Bur.;  
A. Oppelik, Stubenbastei 2,  
Rotter & Comp., I. Riemer-  
gasse 13, R. Mosse, Seiler-  
gasse 2; für's Ausland:  
Haasenstein & Vogler in  
Berlin, Hamburg, Frank-  
furt am Main, Basel und  
Paris; Adolf Steiner, Ann.-  
Exp. Hamburg.  
Der Raum einer einpa-  
rtigen Garnobelle kostet  
einmalig 10 kr., zweimalig  
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das  
3. Mal 5 kr., 8. B., 1. B.,  
Stempelgebühr 10 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Medrieh's Erben, Buchhändler; in Schässburg bei Herrn C. F. Erier, Buchhändler; in Szasz-Neen bei Herrn A. Pengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Baros-Vasarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, 68 der Bürgergasse, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 104. Sermannstadt, Montag am 5. Mai 1879. 94. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 4. Mai.  
Ich bin stolz und glücklich zugleich, Völker, wie sie dieses Reich umfaßt, als meine große Familie betrachten zu können — so lautet eine Erklärung Sr. Majestät des Kaisers und Königs Franz Josef und mit vollem Rechte wird die gesammte Bevölkerung der österreichisch-ungarischen Monarchie in dieser Anerkennung einen ihrer schönsten Anhaltspunkte erblicken. Und sicherlich haben die Nationen dieses Reichs, so ungewöhnlich und vielfach es ist, voll und ganz die haben in der That dargeboten, daß sie sich als eine Familie betrachten, erfüllt nicht allein von gleicher Verehrung für ihr gekröntes Haupt, sondern auch von gleicher Eingebung für das gemeinsame Hauswesen, für den gemeinsamen Heerd. Alle Stämme des Reiches haben bewiesen, wie gerne und opferwillig sie sich dem gemeinsamen Besten unterordnen, daß sie Sonderwünsche aufzugeben stets bereit sind, wenn es das Wohl des Gesamtstaates erfordert, daß sie den Umfang ihrer Freiheiten und Ansprüche nach dem Umfange der Vorrechte bemessen, die dem Reiche zur Wahrung seines Bestandes und seiner Größe beizubringen müssen. Das denkwürdige Jubiläum wird zur Hebung des Einheitsgefühls wesentlich beigetragen haben.

Der in Wien am 1. d. abgehaltene gemeinsame Ministerrat unter dem Vorsitze Sr. Majestät währte drei Stunden. In demselben wurden die in den vorhergegangenen gemeinsamen Minister-Conferenzen getroffenen Vereinbarungen bezüglich der Administration Bosniens und der Herzegovina, ferner der Einbeziehung Dalmatiens und Bosniens in den gemeinsamen Zollverband, des serbischen Eisenbahn-Anschlusses und des Handels- und Zollvertrages endgiltig festgesetzt, respective von allerhöchster Seite genehmigt. — Die nächsten erfolgende Reise Sr. Majestät nach Budapest steht daher mit diesen Fragen in keinerlei Zusammenhang. Die Convention wegen Novobogaz enthält 5 Artikel. Österreich-Ungarn wird seine Truppen nicht allförmlich in Novobogaz einrücken lassen, sondern einige Zeit verstreuen lassen. Die österreichisch-ungarischen Bevollmächtigten verlangen die Besetzung von Kasan auf der Route nach Salonik, aber sie fanden in der Folge auf Ersuchen des Sultans davon ab. Die österreichisch-ungarischen Truppen werden auf dem rechten Ufer des Kim, nämlich in Novobogaz, Pjapolja und Bjelopolje cantonnirt sein. Sie werden keine militärische Bewegung südlich dieser Grenze ohne die vorhergehende Erlaubnis der t. ottomanischen Regierung ausführen dürfen. Die Convention wird ohne die Ratification der beiden Souveräne in Kraft treten, indem die Unterschriften der beiderseitigen Bevollmächtigten für die Gültigkeit des Actes genügen.

Die österreichischen Angelegenheiten sind bisher noch nicht geordnet. Ueber einzelne Punkte hat man sich verständigt, über andere noch nicht, die bezüglich Bemerkungen und Einwendungen des Wiener Cabinets wurden von Schwaboff ad referendum genommen. Petersburg Nachrichten zufolge hat die III. Reichthung bereits alle Fäden der nihilistischen Verschwörung in der Hand. Danach hat die Oberleitung der nihilistischen Conspiration im Ausland ihren Sitz und steht in enger Verbindung mit der Londoner Internationalen und den deutschen Socialisten. Die Vertreter des Nihilismus rekrutiren sich zum Theil aus polnischen und deutschen jungen Leuten, worunter zahlreiche Juden und fast ein Drittel Damen. Zahllose Verhaftungen und Abschwörungen nach Sibirien sind erfolgt. Jene Persönlichkeit wurde entdeckt, welche alle Reden und Vorkommnisse in der Wohnung Drentelen's den Nihilisten verrieth; es ist dies ein junger Lehrer, welcher in der Familie Drentelen's Unterricht erteilte. Auch ist jene Person verhaftet, welche im Winter-

Palais ein aufrührerisches Blocat afficirte; es ist eine Gouvernante. In 3 bis 4 Wochen glaubt die Regierung mit dem Nihilismus ausgeräumt zu haben; dann soll der Ausnahmezustand aufgehoben werden. Ueber die Verhandlungen Deutschlands mit dem Vatican verbreitet sich endlich mehr Licht. So schreibt die „Zweite“: „Ein großer Theil des deutschen Clerus bildet, gehorsam den geheimen Weisungen der verfolgten und vertriebenen Bischöfe, eine stillschweigende Opposition gegen Regierung und Ceseß. So war die Zweitrag im steten Wachen und verhinderte alle Bemühungen zur Wiederherstellung des Friedens. Fürst Bismarck hatte die Aufmerksamkeit des Vatican auf die schwere Unzulänglichkeiten und auf den Widerspruch gelenkt, welcher sich daraus zwischen der Haltung des Vatican und jener der Bischöfe ergab. Der Papst und Alca prüften die Frage und erkannten, daß die Thatsachen bis zu einem gewissen Punkte mit den Erklärungen übereinstimmen müßten. Es wurden daher an die Ordinarate Instruktionen geschickt, worin sie aufgefordert wurden, durch ihre Handlungen keine Schwierigkeiten hervor-zurufen und sich an die Regeln zu halten, welche die Klugheit in einem Augenblicke vorschreibt, da man sich der Lösung der großen Frage nähert, welche die Kirche vom Staat trennt. Diese Instruktionen hatten eine wesentliche Besserung der Beziehungen zwischen den geistlichen und Civil-behörden zur Folge. Auch wird bald ein modus vivendi gefunden sein, die große Prinzipienfrage aber wegen der Waisage, deren Abschaffung sich im gegenwärtigen Augenblicke unmöglich hoffen läßt, bleibt noch fortwährend in der Schwebe.“ Die obige Darstellung entspricht so genau als möglich der wirklichen Sachlage und stimmt auf's Genaueste mit den über-voehenden Erfahrungen der letzten Woche überein.

Bei dem am 1. d. stattgehabten Banket des conservativen Vereines in Wildbesez beehrte Marquis Salisbury den auf ihn ausgebrachten Toast, indem er seine Überzeugung ausdrückte, daß alle Mächte fest entschlossen sind, den Berliner Vertrag auszuführen. Bezüglich Ost-Rumeliens sagte Salisbury: Wenn die Bevölkerung der Berliner Vertrag legal acceptirt, wird sie eine berechtigte Freiheit genießen, verweist sie dagegen die ihr gewährten liberalen Institutionen, so werden unermesslich Repressionen folgen. Salisbury lobte warm die Energie und den erleuchteten Geist des Sultans, des Großveziers Keadib und des Ministers des Aussen Karatheidy Pascha, und drückte die Hoffnung aus, daß es ihnen gelingen werde, das Reformwerk auszuführen; der Sturz des türkischen Reichs hätte für Europa schreckliche Folgen. — „Morning Post“ erzählt, alle Signatarmächte genehmigten den Vorschlag einer Verlängerung der russischen Occupation Ost-Rumeliens bis zum 3. August, ausgenommen Österreich-Ungarn und England.

Wie man aus London meldet, haben die Engländer in Afghanistan eine kleine Niederlage erlitten, die natürlich nicht mit dem Vormarsch, sondern dem Rückzuge der englischen Truppen endete. Nach dieser Depesche wurde am 22. v. eine Abtheilung britischer Soldaten unter Capitän Greagh, die sich auf dem Marsche befand, um Kanabakka zu verpfänden, in Maharawis von 12000 Mohmands umzingelt. Nachdem Verpfändungen aus Landstolal herbeigerufen worden, wurde das Dorf erfolgreich eingenommen. Auf britischer Seite wurden 25 Mann getödtet oder verwundet, während der feindliche Verlust an Todten und Verwundeten 74 betrug. Nach dem Geschehniß trat die britische Streitmacht nach Dikka zurück, ohne auf Widerstand zu stoßen.

Die in Belagerungszustand befindlichen russischen Gouvernements werden förmlich eröfnet. Die wohlhabenderen Einwohner übersiedeln in die östlichen Provinzen, der hohe Adel verläßt massenweise Rußland, um im Westen Europas Sommer-Wohnungen zu beziehen. Großfürst Michael verläßt seinen Posten im Kaukasus, um das Commando der in

Polen concentrirten Truppen zu übernehmen. Zum Statthalter im Kaukasus wird Donduloff ernannt werden.

Am der Spitze der von Tirnova nach Berlin abgehenden Deputation befindet sich der Präsident der National-Versammlung, Metropolit Antimas aus Widbin. Auf Befehl des Fürsten Donduloff wird eine aus hundert Militärsoldaten bestehende Leibgarde des Prinzen Battenberg formirt; ein Berliner Architect wurde eingeladen, unmittelbar den Bau des Palastes in Sofia für den Herrscher Bulgariens zu leiten; die National-Versammlung präliminirte hierfür 400.000 Francs. — Noch vor der Fürstenwahl interpellirte der Vertreter von Widbin, ob Schritte getroffen seien betreffs des von den Serben occupirten bulgarischen Territoriums? Der Präsident erwiderte, daß alle in Belgrad gemachten Vorstellungen bisher fruchtlos geblieben sind. — Fürst Donduloff ersetzte alle russischen Behörden durch bulgarische Beamte. — Die Assemblée hat sich bis zur Ankunft des Fürsten Battenberg vertagt. — Fürst Donduloff reist nach London ab.

## Aus dem ungarischen Reichstage.

### Debatte über den Gesetzentwurf betreffend den obligatorischen Unterricht der ungarischen Sprache.

Budapest, 30. April.  
Unterrichtsminister Tréfors: Ich kann die schöne und interessante Rede, welche wir von dem Herrn Abgeordneten Aladar Molnár hören gehört haben, nur mit Dank hinnehmen. Da es ihm jedoch ge-  
fiel, bei dieser Gelegenheit einen kleinen Angriff gegen mich jedoch zu richten, so möge er mir gestatten, sine ira darauf zu antworten. Fürs Erste betrachte ich die g. Herr Abgeordnete als einen großen Fehler, daß ich diesen Gesetzentwurf nicht mit einer Revision des Volkunter-richts-Gesetzes verband. Hätte ich dies gethan, so würde dieser Geset-  
entwurf sicherlich Schiffbruch gelitten haben, denn es wäre dann eine Menge sehr heikler Fragen auf's Tapet gekommen, die vielleicht eine ganze Session in Anspruch genommen und sehr leicht die Gemüther in Aufregung versetzt hätte (Zustimmung rechts), denn es wäre dann auch die Frage der confessionellen Schulen und der kirchlichen Autonomie an die Tagesordnung gelangt und dann hätte man die jetzt in Absicht ge-  
nommene Verfügung gegen uns in's Feld geführt.

Daß dieser Gesetzentwurf nicht erschöpfend ist, gebe ich zu, denn ich halte es gar nicht für zweckmäßig über gewisse Gegenstände erschöpfende Gesetze zu gründen. Die Feststellung der Hauptdetails genügt, die Hineinbeziehung der kleinen Details pflegt sich dagegen stets zu rächen. Da nämlich solche detaillierte Verfügungen experimentaler Natur und nicht dauernde sind, und da andererseits es nicht wohl angeht, in jedem Jahre das Gesetz zu revidiren oder durch Novellen zu ergänzen, so ist es nöthig, daß gewisse Details der Regierung zur Regulirung im Verordnungswege vorbehalten bleiben. (Zustimmung.) Schließlich muß ich noch den Vorwurf berühren, daß die Wissenschaften an der hiesigen theologischen Facultät nicht in ungarischer Sprache vorgetragen werden. Wenn irgendwo auf den ungarischen Sprachunterricht und auf die In-  
teressen der ungarischen Nationalität Gewicht gelegt wird, so ist dies zweifellos in den kath. Seminarien der Fall, von denen ich nicht ein einziges ausnehme, die ungarische Sprache wird in allen kultivirt. Be-  
trachten wir jedoch den Charakter der ungarischen katholischen Kirche, so werden wir uns davon überzeugen, daß der Vortrag gewisser Lehr-  
gegenstände in lateinischer Sprache unumgänglich nöthig ist, denn katholischer Priester kann man nicht sein ohne Kenntniß der lateinischen Sprache. Ignaz Helfy dazwischenrufend: Und in anderen Ländern?

## Ferrileton.

### Die Pioniere des Fortschrittes.

Roman von Karl Zastrow.  
(37. Fortsetzung.)

Sina verbeugte sich. Kein Zug in dem hübschen kindlichen Antlitz verrieth das innerliche Lachen. Die zarte rosige Baronin schien in dem Glauben befangen, etwas ungemein Geistreiches gesagt zu haben. Sie sah die rothbackige Gesellschaft mit triumphirendem und fragendem Blicke an, als wolle sie sagen: „Nicht wahr? ich habe Recht mit meiner Behauptung?“  
Die Andere zuckte jedoch nur leicht mit den Schultern, wie es eine ältere erfahrenere Dame bei der kindischen Bemerkung eines Nachsichers thun würde, worauf Frau von Feilchenfeld, zu dem jungen Mädchen gewandt, fortfuhr:  
„Kommen wir also zum Schluß, Fräulein Raymond! Ich engagire Sie! Hören Sie, was in Kürze Ihre Functionen sind: Bis 10 Uhr Vormittags dauert gewöhnlich meine Ruhe nach den Anstrengungen des verfloffenen Tages. Um diese Zeit bringen Sie mir die Chocolade. Bis 11 Uhr habe ich geräthlich und die Morgenzeitung gelesen. Von 11 bis 12 Uhr müssen Sie mir bei meiner Toilette behilflich sein. Ich bin dabei an ein grazioses leichtes Geplauder gewöhnt. Stoff dazu werden Sie finden, wenn Sie längere Zeit hier sind und sich gewöhnen, Alles, was in den Bereich Ihrer Sphäre kommt, mit aufmerksamen Augen zu betrachten. Ich liebe es nicht, wenn meine Dienerschaft nur für das Thun und Treiben der Herrschaft Auge und Ohr hat und dabei thut, als ginge die übrige Welt sie nichts an. Um 12 Uhr muß der Wagen zu meiner Disposition stehen. Ich pflege um diese Zeit Einkäufe zu machen oder Bisten abzufragen. Spätestens um 2 Uhr bin ich zurück. Dann muß das Frühstück servirt sein, und zwar, je nachdem mein Gemahl dienstfrei

ist oder nicht, entweder in meinem Zimmer oder im Speisesaal. Danach beginnt meine Gesellschafts-Toilette, wenn wir zur Mittagstafel Gäfte erwarten. Andererseits treibe ich Musik oder Sie spielen mit mir eine Partie. Um 4 Uhr Mittagstafel. Nach Beendigung derselben ruhe ich ein Stündchen auf dem Divan. Dabei lesen Sie mir irgend etwas Hübsches vor oder ich beschäftige das Modejournal und illustrierte Zeitungen. Erst nach meiner Mittagstafel nehme ich den Kaffee ein. Danach müssen Sie mich zur Oper anleiden. Haben wir Gesellschaft, fällt selbstverständlich der Theaterbesuch aus und Ihre Dienstleistungen richten sich dann nach den Umständen. Gegen 11 Uhr speisen wir zu Nacht, worauf ich mich noch ein Stündchen mit Lectüre beschäftige, selbstverständlich müssen Sie sich eines ansprechenden Vortrages befähigen. Um 2 Uhr Nachts begeben wir uns sodann zur Ruhe. Haben Sie Alles wohl verstanden, mein Kind?“  
„Sehr wohl, Frau Baronin!“  
„Und werden Sie das Alles zu meiner Zufriedenheit durchzuführen?“  
„Ich habe Schweres geleistet, Frau Baronin!“  
„Schweres, aber sicher nichts Feineres!“ bemerkte die Gesellschafterin.  
„Nun — ich denke, Sie werden sich Mühe geben und hübsch artig sein, Fräulein Raymond! Sie erhalten für Ihre Dienstleistungen jährlich 400 Thaler Gehalt und freie Station. Wenn Sie treu und anhänglich und mir ergeben sind, haben Sie alljährlich zu Weihnachten noch eine besondere Gratification zu erwarten.“  
Sina verbeugte sich. „Ich werde thun, was in meinen Kräften steht, um mir die Zufriedenheit der Frau Baronin zu erwerben,“ gab sie in ehrerbietigem Tone zurück.  
„Nun gut! ... Ich glaube Ihnen! ... Diese Dame hier ist meine Gesellschafterin, Fräulein Udine v. Sommer, gegenwärtig nur zum Besuche hier. Etwas Wünschenswerthes des gnädigen Fräuleins berücksichtigen Sie wohl auch, so viel in Ihren Kräften steht.“  
„Ganz gewiß, Frau Baronin!“  
„Die Susanne, unser Stubenmädchen, wird Ihnen das Zimmer anweisen. Es liegt dicht neben unserem Schlafzimmer. Heute und morgen nehme ich Sie noch nicht in Anspruch. Sie müssen sich einrichten!“

„Die Frau Baronin sind außerordentlich gültig,“ erwiderte das angehende Kammermädchen mit einer normaligen Verbeugung und einem dankbaren Ausblick.  
„Oh!“ rief die junge Baronin lächelnd, „ich bin immer gültig gegen meine Leute; wenn diese es nur immer anerkennen wollten; nicht wahr, Fräulein Udine?“  
Die Gesellschafterin verzog ihr Gesicht zu einem matten Lächeln. „Biel zu gültig, Frau Baronin! mehr denn zu gültig, Frau Baronin! Sie verwöhnen die Leute vollständig.“  
Frau von Feilchenfeld winkte lächelnd abwehrend mit der Hand. „Es liegt in meiner Natur, tolerant und liebenswürdig zu sein! ich kann nicht anders. Nun, Sina! Du bist also engagirt und mit nächstem Montag beginnt Dein Dienst!“  
Das junge Mädchen schritt mit einer Verbeugung zur Thüre hinaus. Dieselbe hatte sich kaum geschlossen, als die Baronin mit einem lächelnden Blick auf ihre Gesellschafterin sagte:  
„Da hätte ich also doch ein Kammermädchen nach meinem Geschmack gefunden.“  
Fräulein Udine gab, mit einem zweideutigen Lächeln die Schultern zuckend, zur Antwort:  
„Es läßt sich über den Geschmack einmal nicht streiten, Frau Baronin! ... ich an Ihrer Stelle würde doch nicht gleich das erste Mädchen zum Range einer Kammerjungfer erheben. — Was ich sagen wollte — haben Sie einen Blick auf die Hände der jungen Proletarierin geworfen?“  
„Nein, Fräulein v. Sommer! ich pflege nur das Gesicht, nie die Hände und Füße derjenigen Personen, mit denen ich spreche, zu betrachten!“  
„Gleichviel! man wirft doch einmal einen Blick auf sonstige Aeußerlichkeiten eines Menschen, den man seines näheren Umganges würdigt. Ich meine nur, hätten Sie die Hände Ihrer neuen Jose angesehen, so hätte Ihnen eine gewisse Blumpheit der Formen und jene bräunliche Färbung, welche an Intimitäten mit Herd und Sonne erinnert, unmöglich entgehen können.“

Mieder  
0, 12, 14  
ture von  
fl. 12.  
ang durch  
erhittet  
Centimeter  
anzen Um-  
nd Rücken  
genom-  
der Taille.  
Hüften.  
unter dem  
Körper  
[22] 18  
4-12 [23] 1  
lase-  
Dugend  
(588) 171  
he Nr. 19.  
dativ  
rchen,  
esehörbe  
schäft dem  
collegium  
als Ein-  
güllend,  
neleiden,  
nerwiesen  
berreihen,  
Gicht,  
Chren-  
ber, be-  
en (L. I.  
n Kran-  
ema.  
ofter 1 fl.  
eparat.  
rost-  
r.  
erf. Ma-  
dieses  
rinnen  
würden  
ehenden  
Erüen-  
unfeln,  
ündeten  
u gen,  
rtküllen  
ur allein  
Wien  
8. B.  
werden  
sammt  
8. B.  
Thall-  
r sen.,  
leute.  
Apotheker.  
berfer.  
imann.

Minister Trefort: Bitte um Entschuldigung, auch in anderen Ländern werden gewisse Lehrgegenstände in lateinischer Sprache docirt. Erinnern wir uns doch zurück, wir Aelteren, die wir vor etwa 30 Jahren das Gymnasium besuchten; auch wir konnten uns die lateinische Sprache nur deshalb aneignen, weil gewisse Gegenstände lateinisch vorgetragen wurden. Die Verdrängung des Unterrichts in lateinischer Sprache halte ich daher mit den Interessen der katholischen Kirche für unvereinbar (Bewegung auf der äußersten Linken); soweit es jedoch zu meinem Wirkungskreise gehört, werde ich immer bestrebt sein, daß in jedem Seminar die ungarische Sprache cultivirt werde, wie dies ohnehin geschieht; ich erkläre jedoch, daß ich mich nie dazu herbeilassen werde, solche Anordnungen zu treffen, in Folge deren in den Seminarien und an der hiesigen theologischen Facultät die Uebung in der lateinischen Sprache vernachlässigt würde. (Rufe von der äußersten Linken: Das will Niemand!) Den Unterricht in lateinischer Sprache kann ich nicht abschaffen, denn wenn gewisse Lehrgegenstände nicht in lateinischer Sprache vorgetragen werden, so werden die katholischen Geistlichen nicht Latein lernen.

Karl Geddel: In einem einsprachigen Staate ist die in den Volksschulen gebrauchte Unterrichtssprache die gemeinsame Muttersprache der Bevölkerung. In Ungarn ist aber der Staatsprache nur zwei Dritttheile der Bewohner zugleich die Muttersprache. Die Forderung, daß neun Millionen Seelen die Staatsprache erlernen sollen, ist daher eine Kränkung des Nationalgefühls der Nicht-Ungarn und die Einschränkung der freien Entwicklung der Nationalität, mithin ein aggressiver Vorgang, der in seinem Endziele die Vernichtung der übrigen Nationalitäten zu Gunsten der Magyarisierung ist. Vom politischen und ethischen Gesichtspunkte ist es aber nicht rathsam, die nichtmagyarischen Bevölkerung mit dieser Maßregel zu erbittern und die vorhandene Erregtheit der Gemüther zu steigern.

In Oesterreich ist die Staatsprache nur in solchen Volksschulen Unterrichtsgegenstand, wo sie die Muttersprache bildet, sonst ist es überall die Muttersprache, eine zweite Landessprache aber nur dort, wo diese Muttersprache eines überwiegenden Theiles der Bevölkerung ist. Nach dem Staatsgrundgesetz vom 21. December 1867 ist daselbst jeder Zwang zur Erlernung einer fremden Sprache, mag diese selbst die Staatsprache sein, ausgeschlossen. Da Ungarn auch ein polyglotter Staat, so ist es nicht begreiflich, warum von dem bisherigen Gesetze diesfalls abgegangen werden sollte. Der absolute Staat hat den nicht-deutschen Volksschulen die deutsche Sprache nicht aufzotropt, war also diesbezüglich toleranter und freisinniger, als unsere „liberale“ Zeit.

Den aus den Volksschulen in höhere Schulen eintretenden Kindern ist durch die bestehenden Gesetze das Mittel zur Erlernung des Magyarischen geboten; daß dieses aber auch für jene notwendig sei, die in ihrer Heimath und Dorfgegend als Grundbesitzer, Gewerblente, Handwerker, Tagelöhner, wäse schwer nachzuweisen. In gemischten Gemeinden ist die Erlernung einer zweiten Sprache durch den einfachen täglichen Verkehr ermöglicht, die Aufnahme dieser als Unterrichtsgegenstand demnach überflüssig.

Falls an höheren Schulen die Erlernung der bereits vorgeschriebenen Staatsprache nicht genügenden Erfolg gehabt hat, so werden die vorgesetzten Kirchenbehörden aus eigenem Antriebe, dort wo es nöthig, derselben eine größere Stundenzahl einräumen. Dazu braucht man aber kein Gesetz.

Pädagogisch ist der Entwurf noch weniger zu rechtfertigen, denn der Lehr- und Stundenplan der nichtmagyarischen Volksschulen ist so knapp bemessen, daß die ordentlichen Unterrichtsgegenstände schwer bewältigt werden können, eine zweite Sprache also nur mittelst Abbruch von der regelmäßigen Lehrzeit oder Veseitigung eines Lehrgegenstandes eingeführt werden könnte, was den vollen Unterricht gefährdet und den magyarischen Volksschulen eine nicht gerechtfertigte Superiorität über die nichtmagyarischen einräumt und damit den gleichmäßigen Kulturfortschritt hemmen würde. Es kann aber nicht im Interesse des Staates liegen, viele seiner Söhne in der allgemeinen Bildung künstlich aufzuhalten und von ihnen zu fordern, daß sie ihre wissenschaftlichen Interessen fremdnationalen Sprachlichen Interessen opfern.

Da ferner die nichtmagyarischen Elementarschulen durch die confessionellen Gemeinden erhalten werden, so würde das denselben durch Staatsgrundgesetze und den Krönungsgeid gewährleistete autonome Verfügungrecht über alle Schulangelegenheiten bei der fortwährenden Einmischung der Staatsorgane und bei dem diesen eingeräumten Aufrechte lahmgelegt werden. Als Beispiel mag bloß der Hinweis auf allfällige unverfügbare Nichterfüllung der Bedingung dienen, daß der confessionelle Schullehrer die Kenntnis des Magyarischen binnen einer bestimmten Frist nachzuweisen hat.

Die Annahme des Gesetzentwurfes würde eine neue Art der Nationalität, die geistige, schaffen, deren Objecte die nichtmagyarischen Nationalitäten wären, die mit der Erlernung der Sprache der „Herren“ einen Census in recognitionem dominii leisten müßten.

Rebner hält daher den Gesetzentwurf für gefährlich, geeignet den Argwohn und die Besorgnisse der Nationalitäten und Kirchen hervorzurufen, mithin weder für eine administrative Nothwendigkeit, noch für den Ausfluß der Volkssouveränität, sondern für das Gegenstück des wohlverstandenen Staatsinteresses, für einen Mißbrauch der Staatsgewalt.

Die Baronin lächelte. „Wir können unmöglich Alle so hübsche Hände haben, wie Sie, Fräulein von Sommer!“ gab sie zurück; „indessen — Scherz bei Seite! das Mädchen gefällt mir! es liegt etwas Frisches, Gesundes in dieser Natur, und ich liebe das. Sie scheint an Arbeit gewöhnt, eine seltsame Eigenschaft bei den Bosen. Ich verspreche mir viel Gutes von Lina Raymond!“

Diese hatte sich im Hinausgehen an Susanne, das Stubenmädchen, mit der Bitte gewandt, ihr das für sie bestimmte Zimmer zu übergeben, und nach wenigen Augenblicken sah sich Lina in einem comfortable eingerichteten Stübchen. Freundliche Tapeten in hellen Farben bedeckten die Wände. Kleiderstank, Wandspinde, Trumeau, Sopha, Stühle, Tisch und Waschtische waren durchweg neu und vom besten Mahagoniholz. An den Wänden glänzten Dellandhäusern in stark vergoldeten Rahmen, und auf den Regalen und Ecken des Trumeaus bestanden Consolen zeigten sich rothe vergoldete Thontöpfe, aus welchem Speeranten emporleiteteten, die mit ihrem grünen Blättergeschmuck die goldene Einfassung des Spiegels in anmuthiger Weise überwucherten.

Die freudigste Ueberraschung wurde ihr jedoch durch ein zwar alterthümliches, aber noch sehr gut erhaltenes Klavier zu Theil, welches in der Nähe des Fensters stand und auf welchem sich ein Päckchen Musikalien bemerkbar machte. Es mochte vor langer Zeit von der freierlichen Familie austragirt worden sein und wegen Mangels einer anderweitigen entsprechenden Räumlichkeit hier seinen Platz gefunden haben. Lina konnte es sich nicht versagen, das Instrument einer Prüfung zu unterwerfen. Sie schlug den Deckel in die Höhe und ließ ihre Finger gewandt über die Tasten gleiten. Sie erschrock beinahe über die Fülle des Tones, welche gleichmäßig in allen Octaven bis in den höchsten Diskant hervertat. Verwundert wollte sie nach Beendigung ihres kurzen Präludiums das Klavier wieder schließen, als Susannens Stimme an ihr Ohr klang:

„Warum spielen Sie denn nicht weiter, Fräulein, da Sie sich doch so gut auf das Ding verstehen? ach, ich höre so gern Musik! spielen Sie doch einen Walzer!“

Er ist der Ueberzeugung, daß nach dessen Annahme die magyarischen und nicht-magyarischen Nationalitäten dieses armen, unglücklichen Landes sich noch weniger als bisher verstehen werden, und bebauert die Einbringung der Vorlage, weil das Gesetz nur zum Vorwande dienen werde, dessen Tadel des Mangels an Patriotismus und gutem Willen zu zeigen.

Rebner kann den Gesetzentwurf zur Grundlage der Specialdebatte nicht acceptiren und hofft auch nicht, daß dabei annehmbare Amendements gemacht werden können.

Hierauf wird die Sitzung nach 2 Uhr geschlossen. — Morgen wird die Debatte fortgesetzt.

Budapest, 1. Mai.

Blasius Orban bemerkt, daß gerade die polyglotten Staaten es sind, welche einer bestimmten Staatsprache bedürfen. Er beruft sich auf Frankreich, Deutschland u. s. w., in welchen Ländern überall die fremden Nationalitäten die Staatsprache erlernen müssen. In Rumänien müssen die csángó magyarischen Ortschaften einen ihnen vom Staate aufzotropten rumänischen Lehrer bezogen. Rebner polemisiert sodann gegen mehrere Vorrede und empfiehlt schließlich den Gesetzentwurf zur Annahme.

Michael Szabovljewics: Die Staatsidee ist leicht zu verwirklichen in homogenen Staaten, nicht aber in solchen, die aus heterogenen Elementen bestehen. Oesterreich-Ungarn ist ein polyglotter Staat und hat darauf Rücksicht zu nehmen. Die Idee des ungarischen Staates ist nicht gleichbedeutend mit der Idee der ungarischen Nationalität. Rebner anerkennt die Hegemonie des ungarischen Stammes aber so, daß die gesetzlich gewährleisteten Rechte der übrigen Nationalitäten nicht gefährdet werden. Durch die in Frage stehende Vorlage ist aber dies der Fall, wie Rebner in einer eingehenden Besprechung des Entwurfes nachzuweisen sucht. Als das Rand — fährt er fort — unter dem Joch des Absolutismus schwächte, versprach man den Nationalitäten Berücksichtigung und Gewährung ihrer gerechten Wünsche, wenn sie ihre Unterthänigkeit ließen, damit das absolutistische System gestürzt werde. Die Versprechungen wurden nicht eingelöst und man tritt im Gegentheil den Nationalitäten mit Mitteln, wie die Vorlage, entgegen. Rebner behauptet, dieselbe sei inopportun und politisch unklug, und warnt jetzt, in der zwölften Stunde, vor dem gefährlichen Experimente. Rebner kritisiert den innern Werth des Entwurfes; er ist kein principeller Feind der Einführung des obligatorischen Unterrichts, nur gegen die Ausdehnung, die man der Maßregel zu geben beabsichtigt, weshalb er den Gesetzentwurf ablehnt.

Unterrichts-Minister August Trefort: G. Haus! Ich hätte die Absicht, am Schlusse der Generaldebatte über den vorliegenden Gesetzentwurf das Wort zu ergreifen; da ich aber so viele sonderbare Reden gegen denselben gehört, finde ich es für angezeigt, meine Bemerkungen jetzt zu machen, besonders zu dem Zweck, um die auf dem Toppet befindliche Frage auf ihren wahren Werth zu beschränken und die profanische Natur dieser Verhandlung zu constatiren; denn ich meinerseits empfinde diesmal keinerlei feierliche Stimmung und sehe auch in diesem Hause keinerlei Zeichen der feierlichen Stimmung. (Wahr! So ist's!)

Ich weiß wohl, daß wir gegen diejenigen, welche von der Leidenschaft, dem Vorurtheil oder der Begierde, eine Rolle zu spielen, geleitet sind, vergebens schreiben und sprechen. (Lebhafte Zustimmung.) Diese legen in den Gesetzentwurf solche Intentionen hinein, welche in demselben absolut nicht vorhanden sind. Sie geriren sich gleich Unheilsehern und Don Quixotes, indem sie gegen diese Vorlage einen Windmühlkampf führen.

Ihre Argumente können aber doch nicht ignorirt werden. Derselben concentriren sich in Folgendem: Vor Allem behaupten sie, daß dieser Entwurf gegen die Nationalitäten und nicht ungarisch sprechenden Volkstämme einen Kampf involvire; daß er die Autonomie und die Freiheit der Kirchen und Confectionen angreife; daß er von pädagogischem Gesichtspunkte nicht zweckmäßig ist; endlich, daß er mit den Traditionen der ungarischen Politik bricht.

Das aber in diesem Gesetzentwurfe keine Spur der Antipathie oder gar des Kampfes gegen die Nationalitäten enthalten ist, beweist am besten die Genese desselben. Nicht nur petitionirten zahlreiche Jurisdictionen an den Reichstag um die Einführung der ungarischen Sprache in den Volksschulen, wie hier mehrfach erwähnt worden, sondern es ist mir im Wege von Schul-Inspectoren, kirchlichen Behörden zur sicheren Kenntniß gelangt, daß sehr zahlreiche Gemeinden in den verschiedensten Gegenden des Landes den Unterricht der ungarischen Sprache in den Elementarschulen wünschen. (Wahr! So ist's!) Die Regierung hat also nur diesen Wünschen und Forderungen Genüge gethan, als sie diesen Gesetzentwurf anfertigte. (Zustimmung.)

Ich und die gesamte Regierung haben diese Angelegenheit bloß vom Gesichtspunkte des Interesses betrachtet, denn es liegt in der That im Interesse der nicht ungarisch sprechenden Landesbürger, daß sie ungarisch erlernen, sowie es gleichfalls im Interesse des Staates liegt, daß ihnen die Gelegenheit geboten werde, diese Sprache zu erlernen. Dieser Gesetzentwurf hat also keinerlei andere Tendenz. Es handelt sich hier um keine Assimilation, denn so viel wissen auch wir, daß dieselbe auf diesem Wege erreichen zu wollen, ein verspätetes Beginnen wäre. (Zustimmung.) Es ist aber natürlich, daß wir, indem wir den allgemeinen Forderungen Genüge thun wollen, nur ein allgemeines Gesetz schaffen und nicht Ausnahmen statuiren konnten für die Wahlbezirke der Herren Polit und Szabovljewics. (Beifall.) Denn wenn wir so handelten, würden wir in

„Lassen wir's, liebe Susanne! ich befürchte, die Herrschaft könnte uns hören.“

„Nun — lassen Sie es doch die Herrschaft hören, Fräulein! was schadet das?“

„Wenn auch die Frau Baronin kein Wort darüber verliert, so befürchte ich doch, Fräulein Udine möchte ungehalten sein!“

„Paß!“ rief das Mädchen verächtlich heraus und hielt die rechte Hand mit gespreizten Fingern an die Nase, „die hat doch hier nichts zu kommandiren!“

„Es schien mir doch, als ob sie ein wenig am Hausregiment theilhaftig sei.“

„Das ist nur zum Schein so, Fräulein! Die v. Sommer ist eine arme adelige Verwandte von unserm Herrn Baron und wird nur so obenhin gebudelt. Wenn sie's mit ihren Präntensionen so arg macht, gibt die Frau Baronin ihrem Gemahl einfach einen Wink. Der weist sie alsdann in ihre Schranken zurück, und es ist auf einige Zeit Ruhe im Hause. Nein, nein! 's ist nichts mit ihr. Das Bischofen, was sie hat, trägt sie auf dem Leibe!“

„Der gnädige Herr liebt wohl die Frau Baronin sehr?“

„Das will ich meinen,“ gab Susanne zur Antwort. „Sie braucht nur einen Wunsch auszusprechen, dann ist er auch schon erfüllt. Ach! es dient sich im Ganzen genommen nicht schlecht hier im Hause. Barons sind herzensgut und dabei sehr reich. Es kommt ihnen nicht darauf an. Sie sind zwar ein wenig adelsstolz, aber das liegt in den Verhältnissen, und man kann dazu nichts sagen. Geben Sie Acht, Fräulein, es wird Ihnen bei uns schon gefallen!“

„Ich hoffe und wünsche es, Susanne!“

„Alo den Walzer ein ander Mal! für jetzt muß ich gehen, um die Garderobe der Gnädigen in Ordnung zu bringen, die noch daliegt, wie sie gestern gelegen hat.“

Das Mädchen verschwand und ließ das neue Kammermädchen mit ihren Gedanken allein. (Fortsetzung folgt.)

die Zeit zurückfallen, wo, wie wir aus Savigny's Rechtsgeschichte wissen, der Eine nach dem jus romanum, der Andere lego Francorum seu Visigothorum lebte. Wollen die genannten Herren Ungarn in diese Zeit zurückdrängen, so bebauern wir, ihnen hierin nicht dienen zu können. (Lebhafte Zustimmung und Beifall.)

Nach dem Gesagten hörte ich daher die Rede des Herrn Abgeordneten Gebbel und die in derselben ausgesprochene Furcht vor sprachlicher und nationaler Sklaverei mit Staunen.

Das zweite Argument, durch welches der Gesetzentwurf befürmt wird, daß derselbe nämlich die Autonomie der Confectionen aufheben werde, ist ebenso wenig stichhaltig, wie das erste. Es ist sonderbar, daß, während einerseits gesagt wird, die Regierung und besonders ich, greife die Autonomie der Confectionen an, ich andererseits beschuldigt werde, daß ich zu nachgiebig bin, ja, Jemand sagte sogar, ich sei ultramontan. (Lebhafte Heiterkeit.) Ich gestehe, daß ich den organischen Zusammenhang zwischen dem Uebertritte der ungarischen Sprache in den Volksschulen und der Kirchen-Autonomie nicht sehe. (Beifall.)

Dieser Entwurf kann sich nur auf §. 8 des ursprünglichen Entwurfes beziehen, welcher der Regierung hinsichtlich der Durchführung dieses Gesetzes eine gewisse Controle vindiciren will. Man meine Herren, wenn Ihnen das mißfällt, so haben Sie sich ein wenig verspätet, denn das 1791er Gesetz, sowie der Gesetz-Artikel XXXVIII: 1868 und das auf die Schulbehörden bezügliche spätere Gesetz sichern der Regierung ein gewisses Recht, auch die confessionellen Schulen zu controliren, und wenn die Gesetze dieses Recht nicht sicherten, so hätte die Regierung die Pflicht, dieses Recht im Interesse des Staates für sich zu fordern. (Lebhafte Zustimmung.)

Wenn die Regierung dieses Recht nicht hätte, würde ja der Staat auf den eigenen Bestand verzichtet. (Lebhafte Zustimmung.)

Dieser Gesetzentwurf wird auch vom pädagogischen Standpunkte angegriffen und sagt man, derselbe werde durchaus nicht zum Ziele führen. Wenn er nicht zum Ziele führen wird, warum greifen Sie ihn so heftig an? (Heiterkeit.) Uebrigens sind die Ansichten der Pädagogen über diesen Gegenstand sehr verschieden. Die Pädagogen, mit welchen ich mich zu berathen pflege, sind ganz anderer Ansicht, als die Pädagogen des Herrn Abgeordneten Polit. (Heiterkeit.) Das Leben und die Praxis, diese besitzen der Pädagogen, haben die Frage im Osten und Westen, so auch bei uns, entschieden.

Wir haben viele Schulen, in welchen zwei Sprachen mit Erfolg gelehrt werden. Es ist hier erwähnt worden, daß in den Schulen der Militärgrenze die deutsche Sprache gelehrt wurde und siehe, die serbische Nationalität ist dabei nicht zugrunde gegangen, sondern die Serben der Militärgrenze sind durch die Kenntniß dieser Sprache zu einem solchen Einflusse in der Monarchie gelangt, der ihnen vermöge ihres Zahlenverhältnisses nicht zukäme. (Lebhafte Zustimmung.) Im Jahre 1873 habe ich in einem Theile der Grenze, welcher heute das Szöröczer Comitai bildet, viele Gemeinden besucht, wo in den Elementarschulen die deutsche Sprache gelehrt wurde und ich habe durchaus nicht wahrgenommen, daß jene Gemeinden aufgehört hätten, rumänische Gemeinden zu sein, oder daß sie in stichlicher Beziehung einen Abbruch erlitten hätten. Dagegen habe ich in jeder Gemeinde 5—10 Leute gefunden, die mir und dem General-Subdier, der mit mir reiste, ihre Bescheidungen in deutscher Sprache vorgetragen konnten. Ich wünsche, daß dieser Gesetzentwurf ein ähnliches Resultat haben möge. (Lebhafte Zustimmung.)

Ob dieser Gesetzentwurf einen tieferen culturellen Einfluß üben werde, — das hängt davon ab, mit welchem Apparat die Regierung wirken können, es hängt ab von der höheren Entwicklung der Kultur und endlich in gewissem Maße von der Unterrichts-Politik. Auch ich habe meine Begriffe über die Unterrichts-Politik und — ich darf es vielleicht sagen — sie sind correcter als die Begriffe Derjenigen, welche in jeder Unterrichtsfrage als Antagonisten gegen mich auftreten. Insofern hängt der volle Erfolg auch bei einer correcten Politik nicht ausschließlich von dem Unterrichts-Minister ab.

Der Herr Abg. Gebbel sagte, der Unterricht der ungarischen Sprache werde nur auf Kosten der Schüler anderer Zunge gesehen, wodurch beispielsweise in seiner Heimath die ungarischen Jünglinge eo ipso einen Vorsprung vor den sächsischen gewinnen.

Uner Lehrplan müßte sehr schlecht beschaffen sein, wenn die Jünglinge deutscher Zunge dieser Gefahr ausgesetzt sein sollten. Ich glaube im Gegentheil, daß gerade durch den Unterricht der ungarischen Sprache die Jünglinge deutscher Zunge einen Vorsprung vor den ungarischen gewinnen werden, denn die Kenntniß zweier Sprachen ist im practischen Leben von großem Nutzen, überdies entwickelt der Sprachunterricht den Verstand sehr wirksam.

Es wurde gesagt, wir hätten mit den Traditionen der ungarischen Politik gebrochen, indem wir diesen Gesetzentwurf einreichten. Diese Behauptung ist schon gestern widerlegt worden. Ich selbst habe jenes interessante Buch, die „ratio educationis“ mitgebracht, deren viele Seiten von dem Unterrichte der ungarischen Sprache handeln; doch will ich nicht in Wiederholungen verfallen über Dinge, die hier schon vorgebracht wurden.

Ich will nur so viel sagen, daß wir mit den Traditionen der ungarischen Politik nicht gebrochen haben, sondern diese Politik fortsetzen. Es war auch kein Wortes-Kampf von uns, daß wir die Vorlage einbrachten; wir bedürfen dergleichen nicht. Wir haben sie eingebracht in Folge des parlamentarischen Brauchs, weil wir sahen, daß ein überwiegender Theil der Bevölkerung und des Abgeordnetenhauses sie verlangt und weil wir sahen, daß diese Frage reif sei zur Lösung. (Lebhafte Zustimmung.) Hätten wir die Lösung Anderen überlassen und uns niederstimmen lassen, so wäre dies von uns sehr naiv gewesen. Sind wir auch in anderer Beziehung naive Leute, so sind wir einer solchen Naivität doch nicht fähig. (Heiterkeit.)

Uebrigens ist es dem g. Haus bekannt, daß mit der Einreichung dieses Gesetzentwurfes unsere Politik und unsere Ansichten weder in den inneren noch in den äußeren Fragen eine Aenderung erfahren haben. Wir wollen keine neue politische Aera inauguirten. Wollen wir, indem wir den Unterricht der ungarischen Sprache in den Volksschulen wünschen, etwa die Nationalitäten kränken? Es ist uns nie in den Sinn gekommen und fällt uns auch jetzt nicht ein, die Schulen mit nicht-ungarischer Unterrichtssprache zu schließen, oder ihnen die ungarische als Unterrichtssprache aufzunöthigen.

Was aber die Freiheit der Kirchen und Confectionen betrifft, so ist es eine Entstellung der Thatfachen, wenn behauptet wird, daß der Minister-Präsident oder ich die Autonomie der Kirchen oder die Freiheit der Confectionen schädigen wollen.

In der festen Ueberzeugung, daß in dieser Vorlage nichts enthalten ist, was die Autonomie der Kirchen oder die Nationalitäten verletzen könnte, bitte ich, dieselbe anzunehmen. (Anhaltender lebhafter Beifall.)

Z e i t u n g.

S. P. Budapest, 3. Mai. Die Wahl des Prinzen Alexander von Battenberg zum Fürsten von Bulgarien wird in Wien durchwegs sympathisch begrüßt. Die Beklemmungen und Besorgnisse, daß eine unliebsame Persönlichkeit auf den Bulgarenthron erhoben werden könnte, oder daß andere unerwünschte Verzögerungen und Zwischenfälle eintreten würden, sind nun überwunden. Im Wiener auswärtigen Amte schreibt man sich das Verdienst zu, sehr viel zu dem glatten und raschen Verlauf

ichte wissen, anorum seu in diese Zeit zu können.

Herrn Abge- vor sprach-

urff bestimmt men aufheben anderbar, daß, es ist, greifen gt werde, daß montan. (Reb- zusammenhang tschulen und

unglichen Ent- Durchführung meine Herren, eripität, denn 868 und das Regierung ein en, und wenn Regierung die fordern. (Reb-

ja der Staat

andpunkte an- die führen. igho zu bestig en über diese h mich zu be- en des Herrn s, diese besten auch bei uns,

mit Erfolg Schulen der die serbische Serben der einem solchen es Zahlenver- 1873 habe aurer Comitat die deutsche kommen, daß ein, oder daß Dagegen habe dem General Sprache vor- ein ähnliches

Einfluß üben gierung wird Kultur und habe meine ht sagen — Unterrichts- volle Erfolg Unterrichts-

hen Sprache er, wodurch ipso einen

wenn die ch glaube den Sprache arischen ge- practischen atrierricht den

ungarischen Diese Be- habe jenes viele Seiten ch will ich vorgebracht

nen der un- l fortsetzen. einbringen; n Folge des gander Theil nd weil wir giummung.) amen lassen, in anderer nicht fähig-

Einreichung oder in den ren haben- wir, indem n wünschen, n Sinn ge- mit nicht- ngarische als

trifft, so ist der Minister- it der Com-

nichts ent- nationen ler lebhafter

Alexander durchwegs daß eine den könnte, lie eintreten ante schreibt den Verlauf

der Angelegenheit beigegeben zu haben, und man gibt zu verstehen, der neue Fürst habe, wenn nicht seine Wahl, so doch den Umstand, daß er einstimmig gewählt wurde, in erster Reihe Oesterreich zu verdanken, weil dieses noch in letzter Zeit in Petersburg diplomatische Schritte unternommen habe, deren Folge es gewesen sei, daß Rußland die anderen Candidaten desavouirte und der Nationalversammlung erklärte ließ, sie würde vergebens einen Russen wählen, denn ein solcher dürfte keine Wahl annehmen. Man darf hierin vielleicht den ersten Versuch sehen, den neuen Fürsten sich zu verpflichten — ein Versuch, der wohl nicht der letzte sein wird. — Von guter Seite wird bestätigt, daß Graf Schwaloff nunmehr in Wien erklärt hat, Rußland wolle ein, daß die ostrumelische Commission alle ihre Beschlüsse mit einfacher Stimmenmehrheit fassen dürfe. Diese Frage wird jetzt als vollkommen erledigt betrachtet. Dagegen ist in Bezug auf die Räumungsfrist noch keineswegs Alles geordnet, nur so viel ist sicher, daß alle Mächte im Principe zugeben, die Räumung des türkischen Gebiets seitens der Russen habe am 3. Mai bloß zu beginnen.

Paris, 2. Mai.

Die österreichische Regierung nahm die vorläufige Waddington's in der Griechenfrage an. Die Grenzcommission in der Arab-Adria-Frage glaubt, Arab-Adria gehört zu dem Territorium von Sibiria.

London, 2. Mai. (Unterhaus.) Northcote antwortete Peel: Die Regierung erhebt keine Mittelstellung über angebliche Verfolgungen in Rußland. Es ist unvereinbar mit der Pflicht der Regierung, sich in die inneren Angelegenheiten Rußlands einzumischen. Die Vorstellungen in Neapel im Jahre 1852 waren auf die Protokolle des Pariser Vertrages basirt; der Erfolg jenes Schrittes war nicht davor, um eine Wiederholung zu ermahnen, selbst wenn derselbe Grund vorläge.

London, 2. Mai. In einem Schreiben der rumelischen Delegirten Geschoff und Antoloff vom 23. April an den Marquis of Salisbury wird der erneuerte Wunsch nach einer Besprechung geäußert. Die Delegirten wollen ihm den Ernst der Lage in Rumelien vorstellen, und erklären, daß die Bulgaren in Rumelien das Recht haben, vor dem Insbesetzen des neuen Regimes gehört zu werden. Marquis of Salisbury antwortete unterm 26. April: Er behaupte, die Delegirten nicht empfangen zu können. Nachdem die rumelische Constitution definitiv angenommen sei, habe die englische Regierung nicht mehr das Recht zu interveniren. Am 28. April richteten die Delegirten an den Lord Salisbury ein Memorandum, in welchem sie ihre Beschwerden darlegten.

Neuter's Bureau" meldet aus Captowr, 15. April: General Chelmsford ist in Durban angekommen und geht am 17. April nach Moritzburg. Obgleich der größte Theil der Verstärkungen bereits gelandet ist, so dürfte doch der neue Vormarsch in das Zululand erst in einigen Tagen erfolgen. Die Coloniatruppen verjagten am 8. April vergeblich den Kral des Vofuto-Häuptlings Mvoirofi zu erlösen. Die Engländer verloren 26 Mann. Sir Bartle Frere ist nach einer befriedigenden Conferenz mit Boers am 10. April in Pretoria angekommen.

Petersburg, 1. Mai. Der Czar beantwortete das Beglückwünschungsreiben des bulgarischen Czarzen und drückte gleichzeitig den Wunsch aus, daß das Land auf dem Wege der friedlichen und ruhigen Entwicklung der ihm verliehenen staatlichen Einrichtungen zum vollsten Wohlergehen gelangen möge.

Konstantinopel, 2. Mai. Ein Abgesandter des Czars wird demnächst hier erwartet. — Rani Pascha wurde als Finanzminister vorgeschlagen, an seine Stelle tritt sein Vorgänger Zugli Efendi.

Washington, 1. Mai. Die Präsidenten-Kammer verwarf heute das vordem angenommene Armeebudget und lehnte es somit ab, gegen das Veto des Präsidenten Hayes Widerspruch zu erheben.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 5. Mai.

Der k. ung. Justizminister hat den Durmisten des Bajdahungader kön. Bezirksamtes, Franz Köstl, zum Kanzlisten beim Appoyger k. Bezirksamte ernannt.

Die Statuten der „Bajdahungader Gewerkschaften" sind vom k. ung. Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel unter Zahl 9700 l. 3. mit der gesetzlichen Einreichungs-Klausel versehen worden.

Im „Budapesti Közlöny" Nr. 103 vom 3. d. erscheint das vom Vicegubern der Hermannstädter Comitat an das Ministerium der Innern übermittelte Ergebnis der Sammlungen im Sprengel des Deuvar Finanzwach-Commissariats und in einigen Gemeinden mit 120 fl. quittirt (Wahlbezirk). Die Eintheilung der Wahlbezirke in den siebenbürgischen Theilen ist folgende:

Hermannstadt. Umfang des Wahlbezirks: Ein Theil des Bezirkes der Handels- und Gewerbelammer Kronstadt, ferner ein Theil des Bezirkes der Handels- und Gewerbelammer Klausenburg. — Zum Wahlbezirk gehören: Die Comitate: Groß-Rotelburg und Hermannstadt, dann das Comitat Klein-Rotelburg.

Klausenburg. Umfang des Wahlbezirks: Ein Theil des Bezirkes der Handels- und Gewerbelammer Klausenburg. — Zum Wahlbezirk gehören: die l. Freistädte Klausenburg und Maros-Basarhely, dann die Comitate: Sibirij-Nasob, Klausenburg, Maros-Torda, Spolnok-Doboka, Torda-Aranjos und Unter-Weissenburg mit Ausnahme der Stadt Karlsburg.

Kronstadt. Umfang des Wahlbezirks: Ein Theil des Bezirkes der Handels- und Gewerbelammer Kronstadt. — Zum Wahlbezirk gehören: Die Comitate: Esik, Fogaras, Haromjet, Kronstadt und Udvarhely.

(Bürgermeisterwahl.) Seine Wohlgeborenen der Herr Vicegubern August Senor, hat unterm 30. April die Bürgermeisterwahl in Mühlbach angeordnet. Die Wahl selbst wird am 8. Mai unter dem Vorsitz des Herrn Vicegubern stattfinden.

(Comitats-Rechnung pro 1878.) Die Comitats-Rechnung für das Jahr 1878 wurde vom ständigen Ausschuss eingehend geprüft und richtig befunden. Nach derselben betragen die Einnahmen 53.575 fl. 97/100 kr., die erfolgten Ausgaben 50.001 fl. 91/100 kr., somit ergibt sich ein Ersparnis von 3574 fl. 6 kr., und zwar in Baarim 3406 fl. 6 kr., in Activ-Forderungen 168 fl.

(Militärmusik.) Wichtigend wird uns mitgeteilt, daß die Musikcapelle des 31. Jhr.-Rgtz. nicht Mittwoch, sondern jeden Dienstag auf der unteren Promenade spielen wird; die übrigen Festsetzungen betreffs des Zapfenstreichs mit Musik (jeden Freitag), dann der Musik im Stadtpark (jeden zweiten Samstag) und beim Officiers-Schießen (auch jeden zweiten Samstag) bleiben bis auf weiteres unverändert.

(Aus dem Retranchement) wird uns berichtet: Eine passende Gelegenheit, um die kindliche Anhänglichkeit, die tiefgefühlte Hochachtung ihrem hochgeachteten Director und Leiter des Berezianischen Waisenhauses, Seiner Hochwürden Herrn Alexius Koblitzki gegenüber neuerdings an den Tag zu legen, brachten die Zöglinge obgenannten Institutes unter Mitwirkung der Erzherzogin daselbst mit Tagesanbruch des 1. Mai demselben ein Morgenständchen. Die einzelnen Gesangsstücke, welche durch den Knaben-, sowie gemischten Chor executirt wurden, waren in einer Weise vorgetragen, welche dem Leiter des Gesanges, Herrn Peter Szanthy, zur Ehre gereichen darf. Die melodischen Kinderstimmen der

Zöglinge schienen auch auf den Director der Anstalt von besonderem Eindruck gewesen zu sein, denn aus den innigen Worten, welche er an die Erzherzogin, sowie Zöglinge richtete, ließ sich deutlich die volle Ueberzeugung seiner Person entnehmen, daß ihm diese freudige Ueberrraschung als ein neuer Beweis ihrer Liebe und Anhänglichkeit an seine Person diene. Mit einem dreimaligen begeisterten „Eien!" bekräftigten die Zöglinge die Wahrheit der gesprochenen Worte.

Der vom hiesigen „Magyar dalkör" vorgestern Abend im städtischen Redoutensaal veranstaltete Gesangsabend ist in jeder Beziehung sehr gelungen ausgefallen. Sämmtliche Programmstücke („Szeretlelek", Männerchor von Engesser, — „Frühling", Damen- und Herren-Chor von Betschoven, — Volkslieder für Männerchor, — „An die Nacht", Damen-Vocalquartett, — „A gyermekek álma", Männerchor vom Vereins-Chormeister Martin Hann, — „Hallgasson el a fülemile", Männerchor von Cornei Abrany) wurden, wie dies unter der Leitung des Chormeisters Herrn Hann nur natürlich ist, durchwegs mit aller Präcision und Sicherheit vorgetragen. Neben den übrigen Vätern erfreuten sich insbesondere die Leistungen der mitwirkenden Damen rühmlichen Beifalles; mit seltener Brauour wurde die wunderschöne Composition des Chormeisters, Herrn Martin Hann's, „A gyermekek álma" zur durchgreifendsten Geltung gebracht, wofür der Componist stürmisch gerufen und mit herzlichem Eifens begrüßt wurde.

Die Tanzunterhaltung, welche auf die gesanglichen Vorträge folgte, zeichnete sich durch seltene Anmuth und das dem ungarischen Charakter eigene Feuer und unermüdeliches Ausdauern aus.

Obeneben Erwähnung verdienen die Rüche des Hoteliers Herrn Roth und die von dem Conditor Herrn Franz gelieferten Erfrischungen.

(Unfall.) Man telegraphirt der „N. Fr. Pr." aus Rom, 2. Mai: In Neapel wurde in der Poggio-Grotte Dr. Michael Kiermann angefallen und verwundet. — Hoffentlich ist der Verwundete nicht unser Akademie-Professor Dr. Biermann, der gegenwärtig zwar allerdings auf einer Studienreise in Italien weilt, aber am 1. Mai schon nicht mehr in Süditalien, sondern auf der Heimkehr begriffen gewesen sein dürfte.

(Theaternachricht.) Heute hat unsere allgemein beliebte Operettenfängerin Frau Parth-Jesika ihre Benefiz, „Der Sacerdot", welchen dieselbe dazu bestimmt hat, wird im Verein mit dem Wohlwollen des Publicums das Haus gewiß füllen.

Die erste diesjährige, mit einem Tanzkränzchen verbundene Abendunterhaltung des Arbeiter-Bildungs-Vereins findet Sonnabend den 10. d. M. im Saale „zum römischen Kaiser", Abends 8 Uhr, statt. — Kartenausgabe: Samstag den 10. d., Vormittags von 9—12 Uhr und Nachmittags von 3—5 Uhr, im Vereins-Vocale (Sagstiege). Vorkerkungen auf Vogen (eine große à 1 fl. 50 fr., eine kleine à 80 fr.) werden daselbst entgegengenommen.

(Heitere Liedertafel.) Zu der Dienstag den 6. d. M. stattfindenden heiteren Herren-Liedertafel des Männergesangsvereins werden für die unterstützenden Mitglieder die Eintrittskarten — ohne welche der Eintritt nicht gestattet werden kann — Dienstag den 6. Mai, Nachmittags von 2 bis 4 Uhr, im Musikvereins-Vocale, Kleine Erde Nr. 2, ausgegeben. — Zur heiteren Damen-Liedertafel, welche Donnerstag den 8. d. stattfindet, sind die Eintrittskarten à 60 fr., sowie die Vogen (größere à 3 fl., kleinere à 2 fl.) von Mittwoch den 7. d. angefangen in der Buchhandlung des Herrn Franz Michaelis (Kleiner Ring Nr. 12) zu haben.

(Hermannstädter bürgerlicher Schwarzschützenverein.) Bei dem am 4. d. abgehaltenen Uebungsschießen des hiesigen bürgerlichen Schwarzschützenvereins wurden von 11 Schützen 425 Schüsse abgegeben, darunter 170 Schwarzschüsse und 15 Cartons. Es erhielt: das 1. Treffer, beste Karl Wöberdt, das 2. Trefferbeste Paul Theil, das 3. Trefferbeste Andreas Binder; das 1. Glücksschüsse Adolf Wöberdt, das 2. Glücksschüsse Rudolf Klausner, das 3. Glücksschüsse Johann Kessler; das 1. Würgebeste G. F. Seemann, das 2. Würgebeste Michael Bachofsky, das 3. Würgebeste Daniel Schuster.

Während der Fahrmarkt in den Gassen unserer Stadt ziemlich wenig Geräusch verursachte, ging es in gewissen Parterrelocalitäten des Rathhauses um so lebendiger zu, doch waren auch diese meist mit Präventivfahrlingen gefüllt; über kleinere Diebe von Hüten, Tellern, Schüsseln etc. ragte bloß ein einziger Gauner hervor, der am hellen Tage einem Trödelr mit einem Wollarszug davonlief. Verloren wurden Geldsummen von 18 fl. und 20 fl., gefunden natürlich weniger bloß 1 fl. 35 kr.

(Hymen.) Der k. l. Hauptmann Josef Kraner hat, wie wir im Klausenburger „Kleit" lesen, am 1. d. Frau Jlonav. Jklód-Szent-Jvanyi, Witwe nach Julius Rijs, zum Traualtare geführt.

(Restitution-Fund.) Vor Kurzem brachten wir eine Zuschrift des Armeecomando's in Szeged an den k. l. Vortrefflichen Herrn Franz Johann Kwizda in Kornenburg, in welcher die vortrefflichen Eigenschaften und Wirkungen seines Restitutions-Fluides für Pferde die rühmlichste Anerkennung fanden. Von anderer Seite kamen nun Herrn Kwizda abermals zwei Briefe zu, welche bezeugen, daß sein Fluid auch in England in den Stallungen der renommirtesten Renn- und Jagdpferde-Besitzer, der bekannten Sportsman George Walker und J. W. Richardson in Lincolnshire, mit ausgezeichnetem Erfolge angewendet wurde.

Telegramme.

(Gestern eingetroffen.)

Budapest, 3. Mai. (G.-B.) Im Unterhause brachte die Regierung einen Gesetzentwurf, betreffend die Ernennung und den Wirkungsbereich eines königlichen Commissärs für Szegedin ein.

Budapest, 3. Mai. (G.-B.) Ihre Majestäten sind 5 1/2 Uhr Abends hier angekommen, wurden von den Autoritäten und einer unzähligen Menge im festlich geschmückten Bahnhofe begeistert empfangen und jubelnd durch die decorirten Straßen in die Burg geleitet.

Wien, 3. Mai. (G.-B.) Der Kaiser genehmigte am 2. d. den Antrag des Maria Theresien-Ordenscapitels, womit dem Feldzeugmeister Josef Philippovicz das Commandeurkreuz, den Feldmarschall-Lieutenant Graf Szapary und Jovanovic und dem Obersten Pittel das Ritterkreuz dieses Ordens zuerkannt wird; weiters ernennt der Kaiser den Feldmarschall-Lieutenant Bocsey für die Umficht, womit derselbe als selbstständiger Commandant der ersten Truppendivision das Gesecht bei Senkovic-Bandian-Obzjak leitete, zum Ritter des Maria Theresien-Ordens.

Petersburg, 3. Mai. (G.-B.) Oberleutnant Dubrovin, welcher bei seiner Verhaftung zwei Gendarmen-Unterofficere verwundete, wurde gestern durch den Strang hingerichtet.

Abiso für die Feuerwehrmannschaft.

Da das Feuerwehrcomando in Maros-Basarhely die Einfindung der Anmeldebogen bis 10. Mai verlangt, so werden diejenigen, welche den zu Pfingsten d. J. in Maros-Basarhely stattfindenden Feuerwehrtag besuchen wollen, angegangen, sich vor dem 10. Mai im Feuerwehr-Bureau anzumelden und den Beitrag per Ein Gulden à Person im Bureau unter Einem zu deponiren. Hermannstadt, 4. Mai 1879. Der E bmann.

Theater.

(„So sind wir", Lustspiel von Rosen.)

Wie alle Rosen'schen Stücke, so beruht auch dieses weniger auf einer sorgfältig erfundenen und spannenden Verwicklung, auf einer durch ihre Pointe interessirende Handlung, als vielmehr auf einer Zusammenstellung einzelner Figuren, deren jede so komisch als möglich ausgestattet ist. Die Situationen, in welche Rosen diese Figuren bringt, sind oft drollig genug und Niemand wird leugnen, daß man sich dabei vortreflich unterhält.

Die Handlung dieses Lustspiels zu erzählen ist aber keine leichte Mühe. Sie fängt eben überall an und hört überall auf. Man könnte das Stück ebenso gut in umgekehrter Reihenfolge der Acte spielen, gerade wie man ein lustiges Bilderbuch von rechts nach links oder von links nach rechts mit demselben Erfolge der Heiterkeit durchblättert. Ernst Berthal, ein junger Mann, dessen komische Seite es ist, immer eine Menge junger Damen den Hof zu machen, aber nie eine gewisse Grenze zu überschreiten, besitzt eine Nichte Theresie, deren oft unglückliche Brautheit ihm, der alles Aufsehen hebt, häufig verleiht. Theresie, welche bei seiner Mutter erzogen wird, liebt Ernst jedoch von ganzem Herzen. Ein zweites Ehepaar Hugo Berthal und Friedwig liebt etwas unter der Vertice des Gatten zu einer Chansonettenfängerin. Hugo benützt sogar seinen Schwiegervater zur Beförderung eines Briefes an Minetta. Der alte Kaff in Auger's gestreuter Manich vergißt diesen Brief in der Posttasche, wo ihn seine Frau findet. Diese spielt nun eine Eifersuchtszene, die Kaff sich allerdings nicht versteht. Auf die Bitte seines Schwiegerjohnes läßt er sich jedoch als Bligableiter verwenden. So entstehen zwei Reihen drolliger Scenen bis Hugo endlich solde wird und Ernst seine Theresie nimmt.

Es ist natürlich, daß ein solches Stück vom Verfasser immer nur halb geschrieben wird, die andere Hälfte müssen eben die Darsteller dazu thun und das ist auch nach besten Kräften geschehen.

Im Vordergrund des Abends stand Herr Pauser. Sein Gemeinderath-Rath, der in steter Verzweiflung über die ihm obliegenden geselligen Pflichten ist, war eine hochkomische Figur. Als verächtlichste Unschuld und gestreiter Bligableiter rief er eine durchschlagende Hiterkeit hervor. Sehr wohlthuend wirkte Frä. Niederleithner (Frau Bertha) und ihre Entlein Theresie ward durch Frä. Pauser zu einem überaus freundlichen, anmuthenden Wesen voll ehrlichem Empfinden gestaltet. Herr Reich staltete seinen Ernst sehr reich aus und verdiente sich seine schöne Braut redlich. Herr Horral (Hugo) und Frä. Born (Clotilde) spielten das junge Ehepaar sehr angemessen und Frä. Klaus, deren Salondamen stets eine gute Figur machen, ließ es auch diesmal an nichts fehlen. Wenn Herr Nadler etwas mehr Feinheit auf den gedankhaften Vater Thaler verwendet hätte, wäre die Figur besser ausgefallen.

Bei den vielen Episoden, welche das Stück enthält, war die Direction genöthigt, fast alle Truppen zu mobilisiren und selbst die Operette mußte eintreten. Trotzdem langte es nicht für eine Gesellschaft von Badischen auf dem Rinderball. Mit Ausnahme von Frä. Lehner sahen die „Kinder" sehr stillung aus.

Das zahlreiche Publicum nahm die Novität sehr beifällig auf.

Brachvogel's historisches Schauspiel: „Prinzessin Montpensier" ging gestern unter sehr regem Interesse des Publicums in Scene und bot die Gelegenheit, einige unserer Bühnenkräfte in sehr vortheilhaftester Weise beschäftigt zu sehen. Herr Reich als junger Ludwig XIV. hatte einen sehr guten Abend und verdiente die Beweise des Wohlwollens, die er wiederholt erhielt, mit Zug und Recht. Nicht minder war dieses bei Frä. Klaus (Marie von Orleans) der Fall. Heroisch angelegte Charaktere, wie dieses auch Marie ist, gelingen ihr stets meisterhaft und treten durch ihr lebendiges Spiel plastisch hervor. Den Capitän Tarascon spielte Herr Horral und mit Vergnügen berichten wir, daß derselbe viel Feib und Aufmerksamkeit an die Rolle verwendete und mit Organ und Leidenschaft das richtige Maß hielt. Zu nennen sind noch Fräulein Niederleithner, Herr Pauser, Frä. Born und Herr Hammerl in ihrem kleinen, jedoch sorgfältig behandelten Partien. G.

Verlosungen.

(1860er Staatslos.) Bei der in Wien am 1. Mai erfolgten Verlosung der Gewinn-Nummern der Staatsschuldschreibungen des österr. 5procentigen Staats-Lotterie-Anlehens vom 25. März 1860 per 200,000,000 Gulden in 5. W. wurden aus den bereits am 1. Februar 1879 verlosenen 25 Serien und zwar Serien-Nummer 204 385 534 1170 1257 1432 1550 1557 1727 1897 1939 2081 2389 2821 3102 4144 4484 4799 4916 4940 5112 5240 5539 5610 5650 5809 5822 6328 6329 6438 6599 6788 6919 7053 7104 7252 7292 7829 6736 7978 8484 8494 8774 8819 8986 9235 9257 9290 9846 9982 10098 10192 10444 10901 11030 11047 11140 11165 11556 11726 12592 12732 12810 13060 13069 13081 13159 13349 13767 13875 13981 14138 14212 14347 14487 14545 15001 15060 15399 15434 15790 16063 16196 16663 17126 17322 17603 18581 18659 18702 18812 19005 19391 19527 und Serie-Nummer 19550 die nachfolgend aufgeführten 50 Gewinn-Nummern mit den nebenbezeichneten Gewinnsten in österr. Währung gezogen und zwar fiel der Haupttreffer mit 300,000 fl. auf S. 584 Nr. 20, der zweite Treffer mit 50,000 fl. auf S. 12732 Nr. 3 und der dritte Treffer mit 25,000 fl. auf S. 7292 Nr. 6; ferner gewonnen je 10,000 fl.: S. 9846 Nr. 8 und S. 11047 Nr. 6; je 5000 fl. S. 1170 Nr. 14, S. 1550 Nr. 6, S. 4799 Nr. 16, S. 5539 Nr. 11, S. 6328 Nr. 8, S. 9257 Nr. 6, S. 9846 Nr. 12, S. 13875 Nr. 16, S. 13981 Nr. 7 und Nr. 16, S. 14212 Nr. 16, S. 14487 Nr. 8 und Nr. 16, S. 18581 Nr. 7 und S. 19550 Nr. 12.

Lotto-Ziehung

am 4. Mai 1879:

Dien: 34 55 5 84 86.

Städtisches Theater in Hermannstadt.

Direction: Friedrich Dorn.

Heute Montag den 5. Mai 1879:

Zum Vortheile der Operettenfängerin Frau Theresie Parth-Jesika.

Der See-Gadet.

Romische Oper in 3 Acttheilungen mit freier Benützung eines älteren Sujets von F. Zell.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 3. Mai 1879

Table with 2 columns: Item and Price. Includes Ung. Goldrente, Ung. Staatsanleihen, and various bank and exchange rates.

